

1384

Rev. William Dow

CHRISTENGLAUBE UND CHRISTENHOFFNUNG Band 2

DIE KIRCHE SOLL DES HERRN FEIERTAGE BEGEHEN



CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

REV. WILLIAM DOW

DIE KIRCHE SOLL DES HERRN FEIERTAGE BEGEHEN

CHRISTENGLAUBE UND CHRISTENHOFFNUNG
BAND II / 15

PREDIGTEN UND ABHANDLUNGEN
ÜBERSETZT UND HERAUSGEGEBEN VON
DR. THEODOR ZANGGER

ERSCHIENEN IM
COMMISSIONSVERLAG DER
CHRISTLICHEN VEREINSBUCHHANDLUNG IN ZÜRICH

© BY PETER SGOTZAI
TEXT EDITING, GRAPHIC AND DESIGN PETER SGOTZAI
Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung
BEERFELDEN JANUAR 2004

XV.

DIE KIRCHE SOLL
DES HERRN FEIERTAGE BEGEGHEN

(a-1395 gleicher Inhalt andere Übersetzung [H.W.J. Thiersch] Die kirchliche Feier der Feste des Herrn, Beiträge zum Verständnis der christlichen Lehre)

1. Korinther 5, 8

Gott ist in Seinem Ratschlusse mit uns Christen viel weiter fortgeschritten, als das zur Zeit der mosaischen Gesetzgebung der Fall war. Was die Israeliten als etwas Zukünftiges feierlich begingen, und sich stets vor Augen hielten, darauf schauen wir zurück; durch unsere religiösen Dienste bewahren wir unseren Glauben an diese Taten lebendig. Weil aber die Gottestaten, nach welchen jene ausschauten, dieselben sind, auf die wir voll Glauben zurückblicken, so besteht zwischen ihrer Anbetung und der unsrigen eine gewisse Übereinstimmung. Das Kennzeichen der Worte, Taten und Anordnungen Gottes ist ihre allumfassende Fülle: der Anfang blickt schon auf das Ende. Obwohl sie schon die Auferstehung in sich schließen, passen sie sich der Sterblichkeit noch an, sie dienen einem gegenwärtigen unvollständigen Zustand der Dinge und werden einzig von denjenigen Menschen

völlig erfasst, welche auf die Vollendung des göttlichen Ratschlusses hinschauen. Deswegen schließen die gesetzlichen, gottesdienstlichen Ordnungen des alten Bundes eine unermessliche Fülle in sich; sie beziehen sich auf die ganze Zeitdauer des göttlichen Wirkens mit den Menschen und haben ganz besondere Beziehungen zum Ratschlusse Gottes mit uns durch Jesum, den verheißenen Samen. Daher kommt es, dass das alte Bundesvolk, dem die Menschwerdung, der Opfertod des Lammes Gottes, Seine Auferstehung, die Spendung des Heiligen Geistes und die Entstehung der Kirche Christi ganz unbekannt war oder doch nur als unsichere, dunkle Hoffnung vorschwebte, dennoch unseren Glauben, ja oft unsere Hoffnungen in sich trug, gerade wie Dinge, welche selbst für uns in weiter Ferne liegen, erst durch die Unterscheidungsgabe des Heiligen Geistes sich ganz enthüllen.

Die Getreuen des alten Bundes sahen, wenn auch in beschränktem Maße, Jesum als den Erfüller des Gesetzes. Ihre Herzen waren voll Hoffnung auf die Unsterblichkeit. Sie schauten nach dem neuen Jerusalem aus. Sie bekannten, dass sie keine bleibende Stätte hätten, sondern eine zukünftige suchten (Hehr. 13,14). Alle die, welche mit dem Psalmisten von den Vorschriften, Rechten und Geboten des göttlichen Gesetzes redeten (Ps. 119), warteten auf den Trost Israels und sahen ihn in weiter Ferne (Luk. 2,25). Die,

raels und sahen ihn in weiter Ferne (Luk. 2,25). Die, welche an Moses glaubten, erwarteten Christum und erkannten Ihn auch; obwohl sie nur einen Säugling erblickten, riefen sie aus: „Meine Augen haben Dein Heil gesehen;" sie fuhren im Frieden dahin, denn sie wussten, dass durch dieses Kind alle ihre Erwartungen in Erfüllung gehen würden. Was ihnen das Gesetz nahe gebracht hatte, was sie in den Diensten und angeordneten Opfern feierlich dargestellt hatten, lag vor ihnen in diesem herrlichsten Abkömmling der gebenedeiten Jungfrau.

Aber sie wussten wohl, dass sie ohne uns nicht zur Vollendung gelangen könnten. Ihren Vätern, den Propheten, welche emsig nach der Bedeutung der im Geist geredeten Worte und der Zeit ihrer Erfüllung forschten, wurde geoffenbart, „dass sie es nicht ihnen selbst, sondern uns dargetan hatten" (1. Petri 1,10.12). Durch den Glauben empfangen sie Zeugnis, aber sie „empfangen die Verheißung nicht; darum dass Gott etwas Besseres für uns zuvor ersehen hat, dass sie nicht ohne uns vollendet würden" (Hebr. 11, 39. 40). Durch die Vereinigung mit dem HErrn Jesus Christus haben wir die Verheißung erlangt. Aber auch vor unseren Augen liegen Erwartungen, liegt „eine Hoffnung, die uns selig macht" (Röm. 8,24) - wir teilen sie gemeinsam mit jenen aus der früheren Haushaltung, welche durch den Glauben ein gutes

Zeugnis bekamen. Wir drücken unsere Hoffnung in unseren Anbetungsdiensten aus; während wir den Glauben der Vergangenheit feiern, ergreifen wir auch das Zukünftige. Wir warten auf das Heil, welches uns bei der Erscheinung des HErrn Jesus Christus gebracht werden wird. Wir schauen nach dem Erbteil aus, das jetzt noch im Himmel aufbewahrt ist (1. Petri 1, 4). Wir sehen, wie jene kostbare Blüte sich vor unseren Augen entfaltet und wie wir zugleich mit ihr wachsen, indem wir Reben am göttlichen Weinstocke sind. Jene Hoffnungen und Erwartungen des alten Bundesvolkes sind uns näher gerückt, ja wir haben selbst einen Teil davon erlebt, einen Teil jener gemeinsamen Hoffnungen, auf welche die vorgeschriebenen Dienste des Volkes Israel hindeuteten.

Aber obwohl ihr Anbetungsdienst ebenso wahrhaft göttlich wie der unsrige war und der Geist Gottes darin alle Seine glorreichen Erwartungen geborgen sah, so war er doch in vielen wesentlichen Einzelheiten von dem unsrigen verschieden: in seinem Aufbau, seiner Ausführung, in der zeitlichen Anordnung, ganz besonders aber in betreff des Gewissenszustandes der Anbetenden und ihrer Beziehung zu Gott. Verschieden war auch die Kraft, in der die Anbetung dargebracht wurde und die Offenbarung dessen, durch den sie Zutritt zu Gott erlangten.

Ich lasse dies alles vorangehen, weil ich mich auch über die Art und Weise verbreiten will, in der die Kirche des HErrn Feiertage begehen soll.

Die Festtage waren ihrer inneren Bedeutung und Aufeinanderfolge nach so geordnet, dass ihre Feier eine alljährliche Kundgebung der mächtigen durch Jesum Christum, den ein gebornen Sohn Gottes, ausgeführten göttlichen Taten gegenüber den Menschen darstellte. Auch der Kultus in der christlichen Kirche ist so angeordnet worden, dass er uns eine aufeinanderfolgende Reihe von Offenbarungen der einzelnen herrlichen Taten Gottes sowohl der vergangenen wie auch der zukünftigen vor Augen führt.

Die Kinder Israel feierten das Passah und die Besprengung mit Blut in jedem Hause; der Racheengel verschonte sie, während er die Erstgeburt Ägyptens schlug. Wir feiern das Passahfest auch; denn nach Seinem eigenen gnadenreichen Willen ist unser Passahlamm Christus. Der Vater gab Ihn zum Opfer dahin als das eine Lamm für das eine Haus Gottes. Wegen Seines blutigen Todes bleibt das Haus, das wir darstellen (Hebr. 3, 6) verschont und wir werden mit Seinem Leib gespeist. Der Tod Christi aber bedeutet das Vertilgen der Sünde; das Vergießen Seines Blutes ist unsere Versöhnung mit Gott. Durch Sein Opfer werden wir aus dem Zustand der Knechtschaft und

Sterblichkeit, der Sünde und des Untertanseins unter den Fürsten, der in der Luft herrschet (Eph. 2, 2), von der Schuld und dem Fluche befreit. Wir treten in den Zustand ein, in dem es möglich ist, dass Gott uns mit der Kraft eines unendlichen Lebens heimsuche. Die Juden aßen das Fleisch des Passahlamms, um Anteil an einem Opfer und auch an seiner ganzen umfassenden Bedeutung zu haben. Wir essen Jesu Fleisch und trinken Sein Blut, um an Seinem Opfer und an alledem, was es bedeutete und ausrichtete, Anteil zu erhalten und ferner, damit wir das besitzen, über welches der Tod keine Gewalt hat, gerade wie es unmöglich war, dass Er vom Tode gefangen gehalten würde (Apg. 2, 24). Jene aßen das Passah mit bitteren Kräutern; wir genießen Jesu Leib mit Herzensbetrübnis, indem wir mit Trauer und unter Selbstanklagen unseren natürlichen widersetzlichen Sinn, der sich gegen Jesus und Seinen heiligen Willen auflehnt, eingestehen. Wir behaupten nicht heuchlerisch, dass unser Fleisch an Jesu Gefallen habe, wir geben uns nicht jener verhängnisvollen Erwartung hin, dass dies je der Fall sein könne, bevor das Sterbliche in den Sieg verschlungen werde. Christus und Sein Kreuz gehören zusammen. So können wir auch ohne die göttliche Traurigkeit, welche Reue wirkt (2. Kor. 7, 10) und ohne die beständige Last, welche tatsächlich schwer auf unserem fleischlichen Willen lastet, der Vergebung nicht teilhaftig werden.

Jene aßen ihr Passah mit ungesäuertem Brote; aller Sauerteig, aller alte Teig, wurde aus ihren Häusern entfernt. Wir genießen unser Passah als solche, welche etwas Neues in der Schöpfung Gottes darstellen. „Feget den alten Sauerteig aus“, sagt der Apostel, „auf dass ihr ein neuer Teig seid, gleichwie ihr ungesäuert seid!“ (1. Kor. 5, 7) Wir sind ein Süßteig in dem Maße, als wir ungesäuert sind. Wenn wir ungesäuert sind, so gehören wir der neuen Kreatur an. Wir entsagen dem Fleisch und allen seinen Lüsten, schwören ihm ab, verurteilen dasselbe. Wir erwarten davon nur Bosheit und Sünde, wir geben ihm den Abschied und werden jenes Lebens teilhaftig, das in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geiste seinen Ausdruck findet. Wie jene haben wir den Stab in der Hand, den Stab, den Gott uns gegeben hat, damit wir uns auf denselben stützen; in demselben ist kein Verrat, keine Schwäche; obwohl unsere Sünden Ihn in den Tagen Seines Fleisches verwundet und zerschlagen haben (Jes. 53, 5), kann Ihn jetzt unser Gewicht nicht beugen.

Jener Lenden waren umgürtet, wir sind mit Kraft umgürtet - da ist die Kraft eines unbefleckten Gewissens, das Bewusstsein, dass wir nur einem Meister dienen, dass unsere Gedanken übereinstimmen und wir das gleiche, unveränderliche Endziel im Auge haben - da ist die gewaltige Macht infolge der Innewoh-

nung des Heiligen Geistes. Unsere Umgebung hindert uns nicht, denn wir wissen, welche Macht uns innewohnt; alles ist in unserer Gewalt, wir verfügen darüber und lassen nichts davon über uns die Herrschaft ausüben. Unsere Lenden sind umgürtet, unsere Lichten brennen, wir sind gleich denen, die auf den HErrn warten (Luk.12, 35, 36). Wir warten darauf, mit Christus vorwärts zu schreiten, sobald Sein Ruf an uns ergeht.

Jene hatten Schuhe an ihren Füßen, denn sie sollten aus Ägypten ausziehen und nach dem Lande pilgern, das ihren Vätern verheißen war. Unsere Beine sind gestieft, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens (Eph. 6,15). Wir sind bereit voranzuschreiten, denn den Menschen, zu welchem jedes Ereignis und jede Erinnerung vom Frieden Gottes spricht, kümmert es nicht, dass der Weg so steinig ist. Wer in seinem Herzen die Botschaft des Friedens Gottes und die Hoffnung auf eine unbeschreiblich große Belohnung bewahrt, den betrübt auch die Länge des Weges nicht. Wir sind bereit - wir warten, dass der Ruf an uns ergehe - wir warten des Morgens, wir warten auf den Tag des Gerichts, da die Erde uns nicht länger beherbergen wird und das Land seine Toten auswirft (Jes. 26, 19), wir werden mit allen unseren Toten vereint sein, die zu ihrer Zeit auf der Erde

gewartet haben und die jetzt noch gerade wie wir auf die Zukunft des HErrn warten.

Wir feiern dieses Fest täglich und unser ganzes Leben lang. Um dasselbe besser zu markieren, um in dasselbe sozusagen hineinzuwachsen, hat die Kirche einen Tag im Jahr bestimmt, um der Leiden unseres HErrn zu gedenken. An diesem Tage erinnern wir uns mit Scham und in tiefer Trauer, dass unsere Sünden dieses Opfer notwendig gemacht haben, wir schauen auf den, den wir gestochen haben. Mit doppelter Scham und bitterer Betrübniß schauen wir den HErrn an, weil wir beständig so undankbar und widerspenstig gewesen sind, weil wir Dornen und Disteln getragen haben (Hehr. 6, 8) und nahe daran gewesen sind, den HErrn wieder zu kreuzigen und Ihn für Spott zu halten (Hehr. 6, 6). In unsere bittersten Selbstanklagen und unsere tiefste Trauer mischt sich nie Verzweiflung. Im Gegenteil - die Sünden, derer wir gedenken, sind verziehene Sünden und wir erwarten zuversichtlich, dass das göttliche Wirken uns von unserer Bosheit befreie. Wir lieben viel, weil uns viel vergeben worden ist. Während wir zurückblicken, schreiten wir doch vorwärts, wir schauen auf ein Land, aus dem wir schleunigst - vielleicht gar am morgigen Tag - befreit werden. Voll Hoffnung schauen wir umher und unsere Hoffnung gibt uns Geduld. Wir wissen, dass der Morgen herannaht. Die Israeliten blieben in ihren

Häusern, auf deren Pfosten das Blut gesprengt worden war, bis zum Morgenanbruche. Wir wissen, dass alle, welche ihren Glauben bis zu jenem Tag bewahren, ins Licht hervorgebracht und als das eine Haus dessen bekannt gemacht werden, den Gott annimmt. Gott hat Ihm ja den Auftrag gegeben, Sein Haus mit Seinem Blute zu besprengen, wie geschrieben steht: „Christus als ein Sohn über Sein Haus, des Haus sind wir, so wir anders das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis an das Ende fest behalten" (Hebr. 3, 6).

Im Anschluss an das Passah und demselben seinen Ursprung verdankend, kam das sechs Tage dauernde Fest der ungesäuerten Brote. Das Passah beschränkte sich auf einen Tag, um darzulegen, dass die mächtige Tat Gottes zur Erlösung der Welt eine einzige, vollständige und in sich abgeschlossene Tat darstelle. Das Fest der ungesäuerten Brote dagegen dauerte 7 Tage, um anzudeuten, dass das ganze Leben jedes einzelnen Kindes Gottes Trennung vom Fleische und vom alten Zustand bedeutet und dass das ganze Leben der Kirche vom Tode Christi bis zu Seiner Wiederkunft in Herrlichkeit neu, heilig und stets Gott geweiht sein muss, dass ihre Lebenskraft stets von Gott her stammt. Es gibt nur ein Brot - dasselbe ist vom Himmel gekommen. Das neue Leben wird allein durch dieses Brot erhalten - nicht zu ei-

nem Teil von himmlischem, zu einem andern Teil von irdischem Brot. Das neue Leben erhält seine vollkommene Leitung nicht zum Teil durch göttliche Offenbarung und zum Teil durch menschliche Philosophie, sondern einzig und allein durch das wahre Licht, das Gott in die Welt sandte. Das gewöhnliche Brot, der Sauerteig wurde hergestellt, indem man ein kleines Stück des alten Teiges dem neuen Teige beifügte. Der Sauerteig war also ein Überbleibsel des alten Teiges; das neue Brot wurde damit durchsäuert und dem alten ähnlich gemacht. Deshalb ist die Rede vom alten, nie aber von neuem Sauerteige. Der neue Teig ist nicht besserer Teig, er ist bloß ein neuer Teig ohne Sauerteig (1. Kor. 5, 7). Gottes Volk verließ Ägypten in Eile, die Nacht wurde durchgewacht, mit der Feier des Passah zugebracht in vollem Bewusstsein des Gerichts, das indessen auf die Bedränger fiel. Am frühen Morgen wurden die Israeliten zum Land hinaus gedrängt und zwar in solcher Eile, dass sie ihre Backtröge auf ihre Schultern nehmen mussten und schon deshalb keinen Sauerteig hätten backen können, selbst wenn es ihnen nicht verboten worden wäre. Ebenso werden wir ermahnt „zu warten und zu eilen auf die Zukunft des Tages des HErrn" (2. Petri 3,12). Wir sollen unsere Berufung als Gottes Kinder so aufrichtig und ernst erfüllen, dass uns die Zeit mangelt, dem Fleische zu frönen oder des Leibes zu warten. „Weil wir solches wissen, nämlich die Zeit,

dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, sin-temal unser Heil jetzt näher ist, denn da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbei gekommen; so lasset uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts. Lasset uns ehrbar wandeln, als am Tage; nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid; sondern ziehet an den HErrn Jesum Christum und wartet des Leibes, doch also, dass er nicht geil- werde" (Röm. 13, 11-14).

Wir sind durch den Tod und die Auferstehung Christi, in welche wir getauft sind (Röm. 6, 3. 4), von dem alten Menschen abgetrennt. Der alte Mensch tat sich kund in Finsternis, Unkenntnis, Selbstsucht, Unzufriedenheit, Misstrauen gegen Gott, Ungehorsam, Bosheit und Bitterkeit, Lüge und Heuchelei - das kennzeichnete die gefallene Menschheit. Wir gehören aber dem HErrn Jesu zur Rechten des Vaters an, der von den Toten auferstanden ist; unser neues Leben ist das Resultat unserer Vereinigung mit dem erhöhten Heilande, dem jetzt die Sünde des alten Menschen nicht einmal angerechnet werden kann. Wir sind aus dem alten Zustand befreit, weil Christus, unser Passah, für uns geopfert ist. Wir feiern das Fest der ungesäuerten Brote, indem wir in einem neuen Zustand vor Gott treten, den alten Menschen ablegen, uns der Welt nicht gleichstellen, denn wir

sind des Heiligen Geistes teilhaftig geworden. Er bewirkt, dass wir nicht mehr Finsternis sondern ein Licht in dem HErrn sind, nicht mehr Gott entfremdet sind, sondern Ihn kennen, nicht mehr selbstsüchtig sind, sondern uns zum beständigen Opfer anbieten können. So bringen wir Gott keinen Argwohn mehr, sondern Glauben und Zutrauen entgegen, sind nicht mehr unzufrieden, sondern opfern beständig Dank, geben dem Hochmut den Abschied und beugen uns vor dem Willen, den Absichten und der Weisheit dessen, der uns zu Seinem Eigentum erkauft hat, sind nicht mehr ungehorsam, sondern vollbringen voll Freude den Willen Gottes, sind statt voll Boshaftigkeit und Sünde, voll von Liebe und guten Werken, setzen an die Stelle von Schalkheit und Bosheit Lauterkeit und Wahrheit.

Auf solche Weise feiert die Kirche das Fest der ungesäuerten Brote. Wir richten das täglich den langen Zeitraum hindurch aus, vor dem Opfertode, Christi unseres Passah, an, bis Er gemäß Seiner Verheißung wiederkommt, um uns zu sich zu nehmen; ganz besonders aber begehen wir dieses Fest am Tage des HErrn, wenn wir uns versammeln, um das Brot zu brechen. Wir weisen hin auf Seinen Tod, bis dass Er wiederkommt, indem wir des Todes unseres Passahlammes eingedenk sind; wir werden von Ihm gespeist, damit wir vorwärts schreiten und die ganze

Woche hindurch in unserem heiligen Berufe beharren und indem wir durch Erneuerung unseres Sinnes uns verändern (Röm. 12,2), und dem nachfolgen, der heilig, unschuldig, unbefleckt und von Sündern abgesondert war (Hebr. 7, 26). In diesem heiligen Mahle essen wir das wahre ungesäuerte Brot - das Brot, das vom Himmel gekommen ist, denn das Brot, das Jesus gibt, ist Sein Fleisch, welches der Welt das Leben gibt (Joh. 6, 33). „Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?“ (1. Kor. 10, 16) Er selbst ist auferstanden und sitzt zur rechten Hand Gottes. Wir essen alle von einem Brote und werden alle eins, damit wir alle das neue Leben beständig kund machen. Auf solche Weise feiern wir das Fest des HErrn und Sein Volk verherrlicht Ihn; auf solche Weise stimmt der christliche Kultus mit dem ganzen Leben der Kinder Gottes überein, sie stellen das gleiche dar und ergänzen sich gegenseitig.

Welche Segnungen würden der Kirche Christi zuteil, wie würde das christliche Leben heilig bewahrt, wie würden schwache menschliche Absichten und Entschlüsse fest werden, wenn die geistliche Arbeit der Woche durch tägliche Gottesdienste in allen Kirchen erleichtert und ergänzt würde. Der Leib mit allen seinen Sinnen und Tätigkeiten wurde geschaffen, um der Seele hilfreich und untertänig zu sein und die Tätigkeit des geistlichen Lebens darzustellen. Der

Leib kann dies ohne Vorschriften, ohne richtige Übung und passende Formen nicht ausführen, nur so entfaltet er seine volle Tätigkeit. Lasset uns auf der Hut sein und ja keine Anbetung im Geiste vorheucheln, während wir tatsächlich nur der Unwilligkeit unseres Herzens und der Trägheit unseres Leibes fröhnen. Lasset uns für den Schaden Abhilfe suchen, den die Menschen durch die Seltenheit ihrer Gottesdienste und die spärliche Feier des heiligen Abendmahls erleiden.

Das nächste Fest, das den Kindern Israel vorgeschrieben war, war das Fest der Erstlinge. Es wurde „am Tage nach dem Sabbath“ gehalten, d. h. an dem Tag, der dem ersten Tag der Feste der ungesäuerten Brote folgte - ein Tag, der als Sabbath gefeiert werden sollte. Die Vorschrift lautet: „Sage den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Wenn ihr ins Land kommt, das ich euch geben werde, und werdet's ernten, so sollt ihr eine Garbe der Erstlinge eurer Ernte zu dem Priester bringen. Da soll die Garbe gewebt werden vor dem HErn, dass es von euch angenehm sei; solches soll aber der Priester tun des Tages nach dem Sabbath. Und sollt kein neues Brot, noch geröstete oder frische Körner zuvor essen, bis auf den Tag, da ihr eurem Gott Opfer bringt. Das soll ein Recht sein euren Nachkommen in allen euren Wohnungen“ (3. Mose 23, 10. 11. 14). Das Gesetz hatte Bezug auf die An-

kunft im gelobten Lande. Nun ergibt es sich aus dem Buche Josua (Jos. 4,19), dass sie am zehnten Tag des ersten Monats, also unmittelbar vor dem Passah ins Land eintraten. Aus dem 5. Kapitel erfahren wir, dass sie vier Tage später abends das Passah auf der Ebene Jericho feierten und am folgenden Tag „aßen sie von dem Getreide des Landes, ungesäuertes Brot und geröstete Körner eben desselbigen Tages.“ Die gerösteten Körner entstammten dem frischen, nicht dem alten Korn. Das ergibt sich aus folgenden Erwägungen. Zunächst war es tatsächlich Erntezeit, denn der Jordan war über seine Ufer getreten und Josua sagt (Jos. 3, 15): „Der Jordan war voll an allen Ufern die ganze Zeit der Ernte.“ Zweitens röstete man das Korn, obwohl es reif war, weil es noch nicht die Trockenheit und Festigkeit hatte, die es noch durch Lagerung erreichte, um als Speise angenehm zu sein. Drittens erfahren wir aus dem Buche Ruth und aus dem Vorrat, den das Weib Nabals David brachte, dass geröstete Körner die gewöhnliche Speise zur Erntezeit darstellten, denn man lebte auf dem Felde und benutzte das eingeerntete Korn, indem man es über dem Feuer trocknete. Der Ausdruck „eben desselbigen Tages“ bekräftigt unsere Annahme. Am gleichen Tag genossen sie das alte und das neue Korn: ungesäuertes Brot von der alten und geröstetes Korn von der neuen Ernte - an demselben Tage. Da das Gesetz keinen Aufschub in der Opferung der Erstlinge duldet und ih-

nen verbot, neues Brot oder geröstete, frische Körner von dem Tag zu essen, da sie ihrem Gott Opfer brachten (3. Mose 23,14), so kann es, trotzdem Josua dies nicht ausdrücklich erwähnt, keinem Zweifel unterliegen, dass die Kinder Israel an diesem Tage, d. h. am Tage, welcher auf den ersten Tag der ungesäuerten Brote folgte, ihr Opfer beim Eintritt in das gelobte Land darbrachten. Da ferner das Gesetz über die Darbringung einer Erstlingsgarbe besonders auf ihren Eintritt in das gelobte Land Bezug hatte, da Gott solche Anordnungen traf, dass der Einzug genau auf die Zeit des Passahs fiel, so wurde die Darbringung der Erstlingsgarbe, welche von ihnen gefordert wurde, ehe sie die Ernte des Landes anrührten, zugleich die festliche Feier dafür, dass sie nunmehr der Verheißung teilhaftig, ihre Ruhe und ihre Erbschaft antreten würden.

Ein einzelner Umstand ist noch beachtenswert. Dieses Opfer fiel auf den Beginn der Ernte, da erst die Gerste reif war; so musste denn das geringere Gewächs zum Opfer dienen. Die folgende Erwägung bestätigt dies. Die Israeliten durften den Ertrag ihrer Felder nicht antasten, bis dieses Opfer gebracht worden war. Wir wissen nun, dass die Gerste in Palästina, wie auch in Ägypten reif wurde, lange bevor das edlere Gewächs, der Weizen, zur Ernte gelangte. Wenn also das Gesetz auf die Darbringung des edleren Ge-

wächses Bezug gehabt hätte, so wäre das einem Verbot gleich gekommen, statt eine Heiligung des Ertrags der Felder darzustellen - etwas sehr unwahrscheinliches, das im grellen Widerspruche mit den Analogien der göttlichen Anordnungen und dem Zweck des Gesetzes gewesen wäre. Ferner müssen wir uns erinnern, dass das nächste Fest, das wir betrachten, das Fest der Wochen der Weizenernte ist (2. Mose 34, 32). Die Darbringung sieben Wochen früher kann nur auf die Gerstenernte Bezug gehabt haben.

Nachdem diese Erstlingsgarbe von dem Priester vor dem HErrn gewebt worden war, wurden die Felder gesegnet, so dass die Israeliten säen und reichlich ernten durften. Lasset uns nicht vergessen, dass das Passah am 14. Tag des Monats abends geschlachtet und gemäß dem jüdischen Brauche am 15. gegessen wurde und dass der 15. auf den ersten Tag des Festes der ungesäuerten Brote fiel. Dieser Tag sollte als Sabbath gefeiert werden und die Garbe am 16. des Monats dargebracht werden.

Lasset uns die Tatsache beachten, welche offenkundigerweise gemäß der göttlichen Absicht von Anfang an in dieser Festfeier geborgen lag, dass der Tag, an welchem das Passahlamm ins Haus gebracht und geschlachtet wurde, der Ordnung nach immer ein Sabbath war, und das andererseits am 7. Tag der

Woche, an dem Sabbath, das wahre Passah, unser HErr, schon geopfert war und im Grabe lag. Er wurde für die Sünden der ganzen Welt geopfert, damit Er die Speise zum ewigen Leben werde allen denen, die an Seinen Namen glauben würden. Es ist ferner aller Beachtung wert, dass es stets an einem Morgen nach einem Sabbath war, dass die Kinder Israel ihre Erstlingsgarbe darbrachten, dass sie von der neuen Frucht des Feldes kosteten und jährlich ihren Eintritt ins Land der Verheißung und in diejenige Ruhe feierten, welche ihnen Josua gewähren konnte (Hehr. 4, 8). Lasset uns damit die Tatsache vergleichen, dass Jesus am 1. Tag der Woche, dem Morgen nach dem Sabbath des Dekalogs „als der Sabbath um war, und der erste Tag der Woche anbrach,“ (Matth. 28, 1) vom Tode auferstand und in Seinen neuen Zustand eintrat.

Die Kirche Christi feiert dieses Fest der Erstlinge an jedem Tag des HErrn, insbesondere aber am Ostersonntag. Denn als Gott Seinen Sohn von den Toten auferweckte „als den Erstling derer, die da schlafen“ (1. Kor. 15, 20), den Erstling der göttlichen Saat, da schaute Er auf die Erde und erblickte zum ersten Male eine wahrhaftige zur endgültigen Reife gelangte Frucht, wie geschrieben steht: „Jeder in Seiner Ordnung, der Erstling Christus (1. Kor. 15, 23). Er ist der Anfang und der Erstgeborene von den Toten (Kol1.1,

18). Was Moses und die Propheten verkündigt hatten, ging in Erfüllung: „dass Christus sollte leiden und der Erste sein aus der Auferstehung von den Toten und verkündigen ein Licht dem Volk und den Heiden“ (Apg. 26,23). Da erblickten die Menschen zum ersten Male die neue Frucht der Erde, einen Menschen im Auferstehungsleibe, einen, der gestorben war und hinfort ewig leben sollte. Dann trat dieser Mann auf eine neue, Gott erkaufte Erde, die ihre Umgestaltung dem neuen Leben verdankte, mit welchem er bei Seiner Auferstehung angetan worden war. Darauf heiligte Er die Ernte der Welt und macht sie für Gott annehmbar, bald darauf gab Er Auftrag sie einzusammeln. Dann trat Er in Seine Ruhe ein und gab den Menschen Ruhe, sie veranlassend, von ihren eigenen Werken wie auch Gott von den Seinigen abzulassen. Er führte eine Ruhe ein, welche Josua nicht zu geben vermochte und ermunterte sie, nach einer erhabeneren Feier des Sabbathes auszuschaun, welche dem Volk Gottes noch aufbehalten ist (Hebr. 4, 9).

Wir haben gesehen, dass die Erstlingsgarbe der Gerstenernte, dem geringeren Gewächs entstammte - das entspricht dem Zustande, in dem unser HErr auferstand. Obwohl Er den Tod überwunden hatte, war Er noch nicht zum Vater emporgestiegen und in die Herrlichkeit aufgenommen. Deshalb spricht Er zu denen, welche sich an Ihn, während Er noch in die-

sem Zustande war, anklammern und Ihn zurückhalten wollten, die Worte aus: „Rühret Mich nicht an, denn Ich bin noch nicht zum Vater aufgefahren. Gehet zu Meinen Brüdern, verkündigt ihnen die weitere Tat, durch welche Ich für Meine Arbeit vollkommen gemacht werde, damit alle Menschen Mir anhangen und Mir nachfolgen: Saget ihnen: „Ich fahre auf zu Meinem Vater und zu eurem Vater, zu Meinem Gott und zu eurem Gott" (Joh. 20, 17). Sobald Er jenen vollendeten Zustand erreichte, wurden sie auf ewig mit Ihm vereinigt. Durch die Auferstehung allein hatte Er noch nicht den vollkommenen Zustand als Erstling vieler Brüder in seiner Gestalt als Mensch erreicht; die vollkommene Gestaltung wurde durch das edlere Gewächs bildlich dargestellt. Damals erschien Er noch nicht in der Herrlichkeit des Vaters.

Das Blut des neuen Testaments war vergossen worden, aber Er musste damit noch die himmlischen Dinge reinigen. Das musste Er ausrichten, indem Er in das Heilige einging, um zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns (Hebr. 9, 23. 24). Das Neue Testament brachte uns jene himmlischen Dinge erst, nachdem Er mit dem Blut der Versöhnung in den Himmel eingetreten war und uns dieselben dadurch zugänglich gemacht hatte, dass Er uns einen neuen und lebendigen Weg in das Heilige bereitete (Hebr. 10, 19. 20).

Das nächste Fest, das die mosaische Gesetzgebung vorschreibt, ist das zweite Fest der Erstlinge. Es wird auch das Fest der Wochen genannt, weil den Israeliten geboten worden war, diesen Festtag sieben Wochen nach dem Erntebeginn zu feiern (2. Mose 34, 22; 3. Mose 23, 15; 5. Mose 16, 9). Der Tag, an dem sie die Sicheln an die Halme legten, wird als Tag bezeichnet, „da sie die Webe garbe brachten.“ Die andere Bezeichnung lautet: „das Fest der Erstlinge der Weizenernte“. Dann sollten sie dem HERRN ein neues Speisopfer bringen; dasselbe wurde nicht vom Felde gebracht, sondern aus ihren Wohnungen. Es war ein doppeltes Opfer mit genau vorgeschriebenen Bestimmungen. Es war nicht in dem Zustand, in welchem die Fruchtbarkeit der Erde es hervorgebracht hatte, sondern die Menschen hatten ihre Kunst und Arbeit daran verwendet, es war das feinste Mehl, es war mit Sauerteig vermenget. Die gesetzliche Vorschrift lautete: „Ihr sollt's aus euren Wohnungen opfern, nämlich zwei Webebrote von zwei Zehntel Semmelmehl, gesäuert und gebacken, zu Erstlingen dem HERRN" (3. Mose 23, 17). In diesem Feste beteten die Israeliten alle Jahre Gott mit dem allerbesten Ertrag der Erde an, nachdem derselbe eingeerntet, ausgedroschen, von der Spreu abgetrennt und gereinigt als vollkommene Speise für den Menschen zubereitet worden war. Damit begingen sie die Erinnerung an die Sendung des Gesetzes vom Berge Sinai, die 50 Tage nach

ihrem Auszug aus Ägypten stattfand. Durch diese Tat sonderte sie Gott aus, konstituierte sie zu einem Gemeinwesen, machte sie nicht nur zu Seinem auserkornen Eigentum, sondern zu einem königlichen Priestertum und einem heiligen Volk.

Das christliche Fest, dessen Feier diesem zweiten Fest der Erstlinge entspricht, ist die Entstehung der Kirche Christi am Pfingsttage, denn Jesus hat von der Rechten des Vaters den Heiligen Geist gesandt, um uns mit Ihm nicht nur in Seiner Auferstehung, sondern auch in Seiner Himmelfahrt und Seiner Herrlichkeit zu vereinigen. Am 50. Tage nach Seiner Auferstehung kam der Heilige Geist herab. Zu derselben Zeit, da im Tempel zwei Webebrote von Semmelmehl als Erstlinge der Weizenernte von dem Priester dem HErrn dargebracht wurden, wurden dem HErrn eine Anzahl Menschen in dem neuen Zustand, mit göttlichem Leben angetan und Kräfte der zukünftigen Welt in sich bergend, dargestellt; sie waren fähig, Zeugnis für Christus abzulegen und das Brot des Lebens an alle zu verteilen, welche danach verlangten. Damals empfangen wir die Erstlinge des Geistes und wurden „Erstlinge Seiner Kreaturen" (Jak. 1, 18). Wir wurden durch Christum und zusammen mit Ihm Gott dargestellt als Teilnehmer mit dem, der das wahre Brot isst. Der Brote waren zwei, denn die Kirche steht nicht allein da. Der Heilige Geist vereinigt Jesus und

Seine Kirche. Wenn die Kirche handelt, so wirkt der Heilige Geist nicht nur durch dieselbe, sondern zusammen mit ihr. Die Kirche und der Heilige Geist legen Zeugnis ab. Wenn die Kirche als Zeuge dasteht, so steht ihr der Heilige Geist zur Seite, wie die heilige Schrift bezeugt:

„Wir sind Zeugen und der Heilige Geist, welchen Gott denen gegeben hat, die Ihm gehorchen" (Apg. 5, 32). Als die Männer, welche Jesum angehört hatten, in Seinem Namen Zeugnis ablegten und das von Ihm gewirkte Heil weiter verkündigten, da wirkte der HErr mit ihnen und bekräftigte das Wort mit Zeichen und Wundern, mit Wunderwirkungen und Gaben des Heiligen Geistes nach Seinem Willen. Der Geist ist mit der Braut; sie selbst ist ein vernünftiges und verantwortliches Geschöpf, sie ist zur Gemeinschaft mit Jesu emporgehoben, der die Verheißung empfangen hat und zur rechten Hand Gottes sitzt; sie ist die Wohnstätte Gottes. Gott wohnt in ihr. Der lebendige Tempel entbehrt nicht des lebendigen Geistes. Wir sind mit Jesu auferstanden und in die himmlischen Örter versetzt als ein königliches Priestertum. Er hat uns Gott und Seinem Vater zu Königen und Priestern gemacht.

Das verordnete Pfingstopfer stellt das Opfer der Kirche als Teilnehmerin an der herrlichen Erhöhung

bei der Himmelfahrt dar und kennzeichnet unsere Teilnahme an dem ewigen Priestertume. Jesus hat damals die folgende Arbeit begonnen: Er hat durch Sein Versöhnungsblut die ewige Fürbitte angefangen.

Aber wir müssen die Arbeit der Kirche noch von einem andern Standpunkte aus betrachten. Das dargebrachte Opfer hat noch eine besondere Bedeutung. Gewöhnlich durfte den Opfern kein Sauerteig beigelegt werden. Aber hier bestand die Vorschrift, dass dieses Speisopfer „gesäuert und gebacken“ dargebracht werden sollte. Sauerteig bedeutet einen Teil des alten Teiges und ist das Vorbild für das natürliche, gefallene Fleisch. Die Anwendung des Sauerteigs war in den gewöhnlichen Speisopfern verboten, denn es bezeichnete die Verurteilung des Fleisches, die Verdammung der Menschen und tat kund, dass Fleisch und Blut das Himmelreich nicht betreten können. Hier lag es aber in Gottes Absicht, den Zustand der Gläubigen am Pfingsttage zu kennzeichnen und dieser Zustand war ein unvollkommener. Da wurden Menschen, die noch im Fleische waren, mit dem Heiligen Geiste erfüllt; Menschen in irdischen sterblichen Leibern, dem Fluche preisgegeben, wurden samt Christo ins Auferstehungsleben versetzt und mit den Kräften der zukünftigen Welt angetan. Deshalb lag die Notwendigkeit vor, dass der Sauerteig von dem gefallenem Zustand Zeugnis ablege. Das ist

die Bedeutung der Worte des Apostels: „Denn Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi. Wir haben aber solchen Schatz in irdenen Gefäßen, auf dass die überschwängliche Kraft sei Gottes und nicht von uns (2. Kor. 4, 6. 7). Die Zusammensetzung des Speisopfers deutete unsere Annahme bei Gott an infolge der Versöhnung; sie wies darauf hin, dass wir an Christo als dem Auferstandenen und Spender mit dem Heiligen Geist Anteil haben; der beigelegte Sauerteig aber kennzeichnete unseren sterblichen und gefallenem Zustand und die göttliche Einsetzung dieses Festes gibt uns die Zusicherung des Heils und der Herrlichkeit, an der wir bei der Erscheinung des HErrn Jesus Christus Anteil haben werden.

Das erste Pfingstfest war besonders bemerkenswert, weil damals das Gesetz vom Berge Sinai gegeben wurde; das jüdische Gemeinwesen trat ins Leben und erhielt seine wesentliche von allen anderen menschlichen Gemeinwesen abweichende Gestaltung. Jener Tag brachte dasselbe in eine Beziehung zu Gott, welche selbst das noch unter dem Gesetze befindliche Volk mit Freuden erfüllte. Die Pfingstfeier

sollte den Beginn des jüdischen Gemeinwesens kennzeichnen und die Erinnerung daran wach halten.

Wir feiern ein Pfingstfest, welches uns etwas besseres gebracht hat: „Das Gesetz ist durch Mose gegeben, aber Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden" (Joh. 1, 17). Statt eines Gesetzes mit fleischlichen Ordnungen empfangen wir das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu. Damals sandte Gott den Geist Seines Sohnes in unsere Herzen, damit wir nicht mehr Knechte seien - denn die Menschen nahmen bis dahin keine höhere Stellung ein - sondern Kinder würden, damit wir Gott unseren Vater nennen dürften, weil Er uns in Jesu Christo der göttlichen Natur teilhaftig und uns zu Miterben mit Christo gemacht hatte.

Durch die Gabe des Heiligen Geistes trat die Kirche ins Leben und wurde zum Gemeinwesen. Der Heilige Geist wurde dem Einzelnen nicht zu Einzelzwecken gespendet, sondern zum Nutzen für die Gesamtheit. In jedem wirkt Er verschiedene Dinge je nach dem Amte und der Gliedschaft, in denen er steht oder in die er noch eingesetzt werden sollte. Die Gaben des Heiligen Geistes wurden so verteilt, dass die Kirche eine einheitliche, geistliche Körperschaft, eine geordnete Versammlung von vielen Personen zu einer schönen Einheit darstelle, in der gegenseitige,

tatkräftige Hilfe und harmonisches Zusammenwirken zu finden wäre. Das Charakteristische unseres Gemeinwesens ist das, dass Gott jedes einzelne Glied beruft und einsetzt. In demselben herrscht das Gesetz der Liebe, der gegenseitigen Hilfe, des Zusammenarbeitens zu einem gemeinsamen Zwecke, zu dem die Einzelnen berufen und ausgestattet sind. Da wird ein Gesetz geschaut, das die Einheit aufrecht erhält, jeden an seiner Stelle bewahrt, und ihn veranlasst, die Stellung und Berufung des Bruders zu beachten. Wir halten diesen Feiertag, wenn wir an unsere eigene Berufung und Ausrüstung und an diejenige unserer Brüder glauben, wenn wir alle Gliedschaften des Leibes beachten und erwarten, durch die vereinte Wirksamkeit aller Glieder zu wachsen und so dem Endzwecke zu dienen, zu dem dies unser Gemeinwesen ins Leben gerufen wurde.

Wie alle geistlichen Handlungen im Namen Jesu Christi und in dem am Pfingsttage gespendeten Heiligen Geist geschehen, so feiert die Kirche Christi dieses Fest jeden Pfingstsonntag, um von jener göttlichen Tat Zeugnis abzulegen, in welcher der Heilige Geist, der Geist Christi, auf die Kirche herabkam, um immerdar bei ihr zu bleiben. Wie voll von freudiger Erinnerung sollte dieser Tag sein, wie sollte unser Dankgefühl geweckt werden! Wie sollten wir unsere Herzen prüfen und uns wegen unserer Untreue Vor-

würfe machen! Wir erfahren, welchen göttlichen Trost der HErr in jenen gesetzlichen Vorschriften geborgen und aufbewahrt hat, um unserem müden und enttäuschten Geiste für den uns beschiedenen Kampf und für die Leiden, auf die wir getauft sind, frischen Mut zu geben. Wir werden den Sauerteig gewahr und demütigen uns vor Gott in Staub und Asche, aber wir erinnern uns, dass Gott uns an unsere Stelle gesetzt hat, und dass unser Opfer auf dem Altar angenommen worden ist. Obwohl wir seufzen, zweifeln wir auch keinen Augenblick, dass wir die Erstlinge des Geistes besitzen. Wir rühmen uns unserer Schwachheit und Trübsale, damit die Kraft Christi umso deutlicher geoffenbart werde und wir werden befähigt, „lässige Hände und müde Kniee" aufzurichten und die Gefallenen emporzuheben, weil wir alle einem Leibe angehören.

Die Feste der Israeliten wiesen teils auf die Vergangenheit und teils auf die Zukunft hin; sie waren bestimmt, um die schon verliehenen göttlichen Segnungen feierlich zu begehen und auch, um den unvollkommenen Zustand und die Hoffnung auf die zukünftigen, doppelten Segnungen zu kennzeichnen. So ist es auch mit unserer geistlichen Feier. Im Pfingstfest tritt uns unser gegenwärtiger unvollständiger Zustand zugleich mit dem überschwänglichen Reichtum

der göttlichen Segensgaben entgegen. Das ist noch mehr bei dem nächsten Feste der Fall.

Das Laubhüttenfest oder das „Fest der Einsammlung im Ausgang des Jahres" war das letzte des Jahres. Die andern bereiteten dasselbe vor; es diente der vorbildlichen Kundgebung der Taten Gottes gegenüber den Menschen, dasselbe wurde sofort nach der Korn- und Weinernte gefeiert; unmittelbar vorausging das Opfer des Versöhnungstages, an welchem die Sünden der Priester und des Volkes versöhnt wurden. Was immer unter einer fleischlichen Haushaltung geschehen konnte, um das Volk zu reinigen, war ausgerichtet worden. Das Fest dauerte sieben Tage. Das Volk hielt sich in Laubhütten auf, um sich zu erinnern, dass sie beim Auszug aus Ägypten in Hütten gewohnt hatten (3. Mose 23,43). Was dieses Fest besonders kennzeichnete, war die Opferung von 70 Farren (Ochsen) in abnehmenden Serien. Man opferte 13 am ersten Tag und hörte mit 7 am letzten Tag auf (4. Mose 29, 12-39).

Wohl war der Israelit ins Land der Verheißung eingegangen; ein Königreich und ein bleibendes Königshaus waren eingesetzt, über das stets ein Nachkomme Davids herrschen sollte (1. Kön. 8, 25), aber er sollte durch die Feier dieses Festes bezeugen, dass er auf der Erde ein Fremdling und ein Pilger war. Er

empfang das Land von Gott und opferte es Ihm und zahlte Ihm Gelübde; er bezeugte, dass am Ende jenes Zeitalters und aller Zeiten die Ehre dem HErrn allein gebühre. Die Getreuen legten damit Zeugnis ab, dass sie auf eine Stadt warteten, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist (Hebr. 11,10); sie warteten auf einen dauerhaften Zustand, in dem sie als ein von Gott für die ganze Erde eingesetztes königliches Priestertum nach ihrem Maße Gott alle Völker darstellen würden.

Welche Bedeutung hat dieses Fest für uns und wie halten wir dasselbe? Weil dasselbe den Abschluss aller Festtage des Jahres bildete und nach der Ein-sammlung der ganzen Ernte gehalten wurde, so deutet dies auf den Abschluss der christlichen Haushaltung hin, da die Frucht der göttlichen Arbeit eingesammelt wird. Es naht ein Tag heran, da die Auswahl vollendet sein wird, da die Vollzahl der Gläubigen gesammelt ist, die Kinder Gottes gezählt werden und dann der Eintritt in diese Verwandtschaftsbeziehung versagt sein wird. Dann werden die, welche zur „Auferstehung aus den Toten“ (Phil. 3,11) gelangen und auch die, welche mit der Behausung vom Himmel bekleidet sind (1. Kor. 5, 1), indem die Sterblichkeit vom Leben verschlungen sein wird, mit Jesus da sein, wo Er ist. Die jetzige Haushaltung wird zum Abschluss gelangt sein, die jetzt sich ängstigende und harrende Kreatur (Röm. 8, 19) wird ihrer Befreiung entgegen-

sehen. Unser HErr sagt: „Die Ernte ist das Ende der Welt“ (Matth.13, 39). Im Buch der Offenbarung bezeichnen die Wein- und Fruchternte den Abschluss der christlichen Haushaltung - das wahre Fest der Laubhütten wird in Erfüllung gehen.

Da die Feier dieses Festes sieben Tage, also einen abgeschlossenen Zeitraum dauerte, so deutet das auf eine ganz neue Haushaltung, eine ganz neue Art und Weise des göttlichen Wirkens gegenüber den Menschenkindern auf Erden. Dieselbe unterscheidet sich von der gegenwärtigen, in der wir zur Kindschaft und Teilnahme an der Erbschaft Jesu Christi zugelassen werden. Während dieser ganz neuen Wirkungszeit werden die Völker Gott zugeführt werden, die 70 Familien, unter welche die Erde verteilt wurde (1. Mose 10). Nach einem finsternen Plane gegen das Volk Gottes und das königliche Priestertum und einem vergeblichen Versuch, den Ratschluss Gottes umzustürzen (Sack. 14), werden alle überbleibenden Nationen, die gegen Jerusalem zogen, jährlich heraufkommen, „anzubeten den König, den HErrn“ und zu halten das Laubhüttenfest. Wir können keinen rechten Begriff von diesem neuen Zustand der Welt und ihren Bewohnern haben. Nur das wissen wir, dass Jerusalem dann zur Wonne und das Volk zur Freude gelangt sein wird (Jer. 65, 18) und dass auf die Kirche nicht bloß die Erstlinge des Geistes, sondern das volle Maß

ausgegossen wird und dass der Heilige Geist auch auf das Israel nach dem Fleische herabkommen wird. Die Kirche wird durch Israel allen Völkern der Erde Segen zufließen lassen.

Uns, die wir den Pfingstsegen erhalten haben und im Hause Gottes als Erstlinge Gott und dem Lamme dargestellt worden sind, gehört die erste Auferstehung, wenn wir nicht zu kurz kommen und dieselbe verfehlen: die Ereignisse jenes neuen Zeitalters treffen uns in diesem Falle nicht; wir werden mit dem Lamme auf dem Berge Zion stehen, denn wir sind tatsächlich zu dem Berge Zion und zu dem himmlischen Jerusalem gekommen. „Selig ist und heilig, der Teil hat an der ersten Auferstehung, über solche hat der andere Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit Ihm regieren tausend Jahre" (Offenb. 20, 6).

In der gegenwärtigen Zeit leben wir in Hütten, obwohl wir die Erstlinge des Geistes haben; wir sehnen uns, diese unsere sterbliche Hütte abzulegen, damit die Sterblichkeit vom Leben verschlungen werde. Wir leben in der Welt, aber wir machen doch keinen Teil davon aus, wir gebrauchen sie, aber erwarten keine Befriedigung von derselben, wir besitzen, als besäßen wir nicht. Wir bauen Häuser für unseren Gebrauch, aber nicht zu unserer Verherrlichung; wir

bilden Gemeinwesen und Nationen, aber nur zum zeitlichen Schutze, damit wir ein ruhiges Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit führen. Das ist unsere Beziehung zu dem irdischen Hause dieser unserer Hütte und zu allem, was damit zusammenhängt, davon seinen Ursprung und sein Ende nimmt. Wir wissen nicht, wie weit uns davon noch eine Erinnerung überbleiben wird, wenn die Behausung Gottes, „das Haus, nicht mit Händen gemacht" (2. Kor. 5, 1) ewig in den Himmeln, uns bekleiden wird. Eines wissen wir sicherlich. Gerade wie der Tod des Lammes Gottes als das Sühnopfer für die Welt in alle Ewigkeit offenbar sein wird, so wird auch ewiglich bekannt werden, dass die mit der Herrlichkeit bekleideten Menschen aus Feinden Kinder Gottes geworden sind, aus der Verdammnis in die Herrlichkeit erhöht und aus dem Abgrund der Sterblichkeit und Verweslichkeit zu der Würde von Miterben mit dem wahrhaftigen Sohne Gottes erhoben worden sind.

Wir schauen nach dem Feste der Einsammlung am Ende des Jahres aus. Wenn der Hohepriester die Versöhnung und die Fürbitte beendet haben wird (3. Mose 23,27), dann wird Er wieder hervorkommen „ohne Sünde zur Seligkeit" (Hebr. 9,28). Dann werden die, welche Christo angehören, wenn Er kommt (1. Kor. 15,25) in den vollen Segen des ewigen Lebens eintreten, ihre Leiber selbst werden dem Leibe Seiner

Herrlichkeit ähnlich gestaltet werden (Phil. 3, 21), dann wird die Ernte ganz eingesammelt sein, die Trauben werden gepflückt, die Kelter wird getreten worden sein. Dann wird das Opfer dargebracht, die 70 Farren für die 70 Nationen der Erde. Dieses Ende der Welt wird so herrlich und glorreich hervortreten, dass alle vorigen Taten ganz in den Hintergrund treten werden außer der einen, der man in Ewigkeit gedenken wird und die durch alle anderen nur in ein helleres Licht gestellt wird, weil diese Tat: das Opfer des Sohnes Gottes, der Ausgang aller göttlichen Taten darstellt. So herrlich und glorreich ist dieser Abschluss, dass unsere eigenen Personen, mit all' unseren Gedanken und Erfahrungen, die uns so wichtig vorkommen, mit denen wir uns brüsten oder über die wir uns in nutzlosen Klagen ergehen, in all' ihrer Kleinheit uns vor Augen treten und dann außer Sicht verschwinden werden. Wir werden, ohne wider den HErrn zu murren, sehen und verstehen, wie es kommt, dass die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sind.